

Hausgottesdienst zum Gründonnerstag - 6.4.2023

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Ein eigentümlicher Tag ist der Gründonnerstag, der zwischen Vergangenheit und Zukunft vermittelt und von Erinnerung und Verheißung bestimmt wird. Gott lädt uns in Jesus Christus an seinen Tisch, er lässt uns so seine Vergebung als Befreiung von der Last der Vergangenheit erfahren und schließt zu erwartungsvoller Gemeinschaft zusammen. So feiern wir inmitten der Karwoche einen freudig gestimmten Gottesdienst und knüpfen mit unserem Abendmahl an das Passah-Mahl an, zu dem die Juden in den Familien zusammenkommen, um ihrer Befreiung durch Gott aus der Sklaverei Ägyptens zu gedenken. Mit dem Gedächtnis des letzten Mahles Jesu stehen wir zugleich in der Erwartung der zukünftigen Welt, wenn Gott die Völker auf seinen heiligen Berg, dem Zion, sammeln und zum Mahl einladen wird. Wenn wir das Brot brechen und vom Kelch trinken geschieht Erinnerung und Verheißung, dankbares Gedenken und erwartungsvolle Hoffnung.

So gestimmt feiern wir diesen Gottesdienst: Im Namen des VATERS und des SOHNES und des HEILIGEN GEISTES. Amen

Eingangsglied: EG 213, 1+2+6 Kommt her, ihr seid geladen

Melodie: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133)

1. Kommt her, ihr seid geladen, / der Heiland ruft euch;
der süße Herr der Gnaden, / an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, / will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, / was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, / und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, / hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, / die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise / erquicket jede Brust.
6. Drum jauchze, meine Seele, / drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle / die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut, / die sel'ge Himmelspeise,
die auf verborgne Weise / dir gibt das höchste Gut.

Bußgebet

Bußgebet → "Deshalb rufen wir zu dir" **mit Kyrieruf: EG 178.9**

Guter Gott, wir haben dir alles zu verdanken, das Leben, die Welt, die Menschen, denen wir uns verbunden fühlen und die uns nahestehen.

Aber wir vergessen oft, was du uns Gutes getan hast.

Deshalb rufen wir zu dir: Kyrie eleison →

Guter Gott, du bist unser Heil, du bist unseres Lebens Kraft. Doch in uns ist Angst, zu versagen, nicht gut genug zu sein, Angst auch, zu kurz zu kommen, nicht dem Leben zu genügen. Wir brauchen deine heilende Gegenwart.

Deshalb rufen wir zu dir: Kyrie eleison →

Wir denken an Situationen, in denen wir versagt haben. Wir denken an Menschen, denen wir nicht geben konnten, was ihnen nötig war und wir denken an Situationen, in denen wir schuldig geworden sind – Stille

Herr wir rufen zu dir: Kyrie eleison →

Gott, in unserem Bruder Jesus bist du uns nahe gekommen, zugemutet hast du uns, seinem Weg zu folgen, seine innige Beziehung zu dir auch zu leben und wir bleiben oft weit dahinter zurück.

Deshalb rufen wir zu dir: Kyrie eleison →

Gnadenspruch

Er – der barmherzige Gott - sendet eine Erlösung seinem Volk, er verheißt, dass sein Bund ewig bleiben soll. Heilig und her ist sein Name. Ps 111,9

→ Ehre sei Gott in der Höhe...

Hauptlied: EG 223,1-3 Das Wort geht von dem Vater aus...

1. Das Wort geht von dem Vater aus / und bleibt doch ewiglich zu Haus,
geht zu der Welten Abendzeit, / das Werk zu tun, das uns befreit.

2. Da von dem eignen Jünger gar / der Herr zum Tod verraten war,
gab er als neues Testament / den Seinen sich im Sakrament,

3. gab zwiefach sich in Wein und Brot; / sein Fleisch und Blut, getrennt im Tod,
macht durch des Mahles doppelt Teil / den ganzen Menschen satt und heil.

Predigt zu Lk 22,14-20 Das Passahmahl

14 Und als die Stunde kam, setzte er sich nieder und die Apostel mit ihm.

15 Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passamahl mit euch zu essen, ehe ich leide.

16 Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis sich alles erfüllen wird im Reich Gottes.

17 Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch;

18 denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.

19 Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.

20 Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!

21 Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch.

Liebe Gemeinde,

in dieser Nacht begeht der Herr das Passahmahl Israels als ein Ausgestoßener. Getrennt haben sich die Synagoge und der Tempel von seiner Botschaft und ihn verstoßen vom Dienst am Erbe des alten Israel.

Ohne Passahlamm und ohne die Gemeinschaft der Gläubigen begeht Christus die Feier des Auszugs aus dem Haus der Knechtschaft Ägyptens, als einer, der wie ein Aufrührer erscheint, wie ein Stifter von Unruhe, Verwirrung und Verrat.

Der Gegensatz hat sich mehr zugespitzt, als Jesus es je wollte und als in dieser Stunde seine eigenen Jünger es wahrhaben möchten.

Warum liegen über dem letzten Passamahl des Herrn die Schatten des Scheiterns so lang und so dunkel?

Christus muss sich diese Frage immer wieder gestellt haben. Seine Botschaft - den kurzen Zeitraum seines Wirkens umgreifend - begann wie ein Frühling in Galiläa, plötzlich und wie ein Wunder. Dann aber lief das Volk auseinander, es mehrten sich die Widerstände, und in diesem Augenblick des Abschieds des Herrn von seinen Jüngern steht es fest: die Heilige Stadt Jerusalem wird sich nicht geistig erneuern lassen durch den Propheten aus Galiläa. Warum?

Man mag sich den Kopf zermartern, wenn man am Abgrund steht, was man falsch gemacht hat. Jesus wird alle seine Worte, alle seine Taten geprüft haben wie im Schmelzofen.

Was hätte er anders sagen können? Wie hätte er anders handeln sollen? Und was hat er gewollt?

Man wirft ihm vor, dass er das Gesetz verraten und übertreten, dass er die Weisungen der Väter nicht genau genug befolgt habe.

Aber das ist doch nicht wahr!

Man kann die Bibel aufschlagen, wo man will, mit jeder Zeile, wenn man sie mit den Augen Jesu liest, soll den Menschen, einem jeden einzelnen doch versichert sein, dass Gott ihn hört, wenn er schreit in der Not, dass er auf seiner Seite ist inmitten der Verlassenheit, dass er ihn aufhebt aus dem Staub inmitten der Verachtung, dass Gott die Fesseln des Todes sprengt, die die Angst um sein Herz legt.

Das wollte Jesus leben, nichts weiter. Er wollte in seiner Existenz nur Gott verkörpern, den er seinen und unseren Vater nannte; und ein für alle Mal sollte man aufblicken können zu diesem Gott wie mit den Augen von Kindern, die die Angst noch nicht gelernt haben, sondern grenzenlos vertrauen.

So war es doch, dass, wenn er die Augen der Blinden berührte, sie sich öffneten zum Licht; wenn er Menschen, die sich selber in ihrer eigenen Existenz so unzumutbar, so abscheulich fanden, wie Aussätzige, dass sie unter der Berührung seiner Hand sich rein fühlten, zugehörig zu den anderen und mit ihnen verbunden.

Sollte an dieser Botschaft, an dieser Lebensweise, an diesem Wunder des Vertrauens irgendetwas denn falsch sein können?

Natürlich, wenn man gegen die Angst ist, zerreißt man die Sicherungen, die Stacheldrähte, die Mauern, die Kerkerwände, die die Angst errichtet.

Mit einem mal kann jedes Wort aufgenommen werden wie eine ungeheure Ermutigung. Menschen, die wagen, selbst zu leben, sind dem Terror der Einschnürungen, der Einengungen, der Vorschriften nicht mehr ausgeliefert. Menschen, die keine Angst haben, sind frei, sind groß und wissen um ihren Wert.

Eben dies, was Christus wollte, war wie ein Sprengstoff für all das, woran Menschen sich für gewöhnlich klammern, wenn sie Angst haben.

Wer möchte, dass Menschen ihre Würde entdecken, stößt unbarmherzig auf den Widerstand derer, die möchten, dass Menschen sich beherrschen lassen.

Jemand, der möchte, dass Menschen ihre Würde ahnen, gerät sofort in Konflikt mit denen, denen die Menschenwürde egal ist.

Jemand, der die Freiheit des Menschen will, ist augenblicklich auf der Gegenseite derer, die alle möglichen Interessen, Gewinn, Geld, Kleidung, Ansehen für wichtiger nehmen und es immer wieder fertigbringen, Menschen zum Mittel ihrer Zwecke zu erniedrigen.

Aber war es falsch, diesen Aufruhr gewollt zu haben, um des Menschen willen? Hätte man an irgendeiner Stelle sich zurückziehen können, hätte Jesus an irgendeiner Stelle klein beigeben sollen?

Er konnte es nicht, sonst hätte er Gott verraten. Er wusste doch: Es gilt nur Gott zu respektieren, einzig Gott. Alles andere sind Vorwände, die ihr euch zurechtlegt, solange ihr Angst habt.

Aber es ist nicht nötig, glaubt es, es ist nicht nötig. Weder die Vorsorge für den morgigen Tag noch das Sich-Klammern an die Gier des Geldes, an die lausigen Scheinsicherheiten, hinter denen man sich verschanzt, die immer neuen Versuche, Freiheit, Güte und Liebe zu ersticken, all das ist nicht nötig. Das war seine Überzeugung.

Aber er, der wollte, dass man keinen ausstößt, steht in dieser Nacht selber da als ein Ausgestoßener. Noch einmal spricht er mit den Jüngern die Psalmen, die ihm so lieb sind und die man in dieser Stunde betet: "Wenn Gott auf meiner Seite ist, was können Menschen mir dann tun?"

Es muss in Christus selbst sich ein Abgrund aufgetan haben, ein Erschrecken über die Unfähigkeit des Menschen zum Heil.

Was kann man, soll man, müsste man Menschen denn sagen, die doch jedes Wort der Wahrheit in sich fühlen könnten, aber aus lauter Angst weiter lügen müssen, die genau wissen könnten, wie einfach das Leben wäre, kehrte man zu dem zurück, was im eigenen Herzen stimmt, und die dennoch weiter aus Gewohnheit, aus Trägheit, aus Fortsetzung der alten Mechanismen nur so weitermachen können, wie sie gewohnt sind; und zertreten müssen, was sie leben ließe; und abtöten müssen, wovon sie selber existieren könnten.

Es ist möglich, Gott zu vertrauen, aber angesichts der Möglichkeiten, die Menschen haben, einander zu quälen, einander bis aufs Blut zu peinigen, wenn nicht einmal die Wundertaten in Galiläa, nicht einmal die wunderbaren Worte des Vertrauens und der Güte das menschliche Herz zu ändern vermögen – was kann dann auf dieser Welt noch geschehen?

Drohpredigten, wie bei den alten Propheten sind Jesu Sache nicht. Er ist jemand, der mitfühlt, jemand, von dem das Johannesevangelium sagt: Er wusste, was im Menschenherzen ist.

Das ist das Furchtbare: all dies, was Menschen tun, zu verstehen und es womöglich nicht ändern zu können; besser als die Akteure selber zu begreifen, was in ihnen vorgeht und welchen Zwängen sie immer wieder unterliegen, aber nichts bewirken zu können.

Es ist furchtbar, zu sehen, wie ohnmächtig auf dieser Welt die Güte ist, wie wirksam, - schrecklich wirksam - dagegen die probaten Mittel der Macht sind, die Rezepte der Gewalt, der sogenannte "gesunde Menschenverstand", aufgebläht im Wahnsinn von Phrasen und Nichtigkeiten.

Es ist furchtbar, zu sehen, dass die Leute, auf die man gehofft und gezählt hat - die eigenen Jünger - nichts begreifen, sondern auf der ganzen Linie zum Verrat bereit sind.

Etwas später, so erzählt das Neue Testament, habe Jesus zu Gott, zu seinem Vater gebetet, er möge, wenn es denn ginge, einen Weg finden ohne das Leid, einen Pfad zur Wahrheit ohne den Schmerz.

Seit dieser Nacht steht fest, dass es einen solchen Weg nie mehr geben wird, dass wir für alle Zeit die Weisheit wohl zunächst durch das Leid lernen und dass erst jenseits der Tränen die Freude beginnt.

Aber was wir aus der Nacht des letzten Passah Jesu mitnehmen und lernen müssen, dürfen, können an der Seite Jesu, ist, dass alle Wünsche, alle Gebete, alle Hoffnungen sich umformen in ein neues - selbst angesichts des Todes - nicht mehr zu zerstörendes Vertrauen.

"Dein Wille geschehe" spricht Christus am Ölberg und er wird, am Kreuz hängend, den Psalm 31 noch einmal laut herausrufen: In deine Hände gebe ich meinen Geist! Niemals hat Christus diese Haltung verleugnen wollen oder auch nur verleugnen können.

Es mögen Menschen miteinander machen, was sie wollen, wenn nur wir mit dem - was in uns lebt von Gott her - wirklich übereinstimmen, können wir es dem übergeben, der uns erschuf, und wissen, was in uns lebt von Gott her, wird sich endgültig nicht mehr zerstören lassen.

So geht also diese Bitte vom Abschiedsmahl des Herrn am Gründonnerstag an uns. Es ist möglich, dass wir zertreten werden wie Trauben in der Kelter. Es ist möglich, dass wir ausgenutzt, missbraucht, schikaniert, vorgeführt, ausgepeitscht werden – leiden müssen bis aufs Blut – alles ist möglich.

Und dennoch ist es unnötig, von der Wahrheit auch nur einen Zentimeter abzuweichen, um sich davor zu schützen. Es ist möglich, geradeaus zu leben, und der Tod ist kein Widerspruch dazu.

Möge, was in dieser Passahnacht des Ausgestoßenen begonnen hat, uns übergeben werden als eine Speise, von der wir leben, und uns miteinander verbindet als Schwestern und Brüder, unverbrüchlich in alle Ewigkeit.

Amen

Fürbitten und Vaterunser

Gott, du nährst und bewahrst alles Leben. Du erhältst uns in Zeiten der Wüste und befreist uns aus unserer Angst.

Du gibst uns das tägliche Brot; du nährst uns mit dem Brot des Lebens und erhebst den Kelch des Heils für uns. Wir preisen dich für deine überfließende Liebe.

Besonders danken wir heute
für die Treue unserer Freunde,
für die Liebe in den Familien,
für Nahrung, Wohnung und Versorgung, die uns zuteilwird,
für den mit der Gemeinde gefeierten Gottesdienst,
für das Geheimnis des ganzen Lebens.

Gott, du stiftest Versöhnung. Du lädst alle ein zu deinem Fest - doch nicht alle können die Freuden des Lebens genießen. Deshalb denken wir vor dir an alle, die in Not sind. Mach uns offen für das Leiden der Menschen.

Besonders bitten wir heute
für jene, die sich unerwünscht und ungeliebt vorkommen,
für jene, die unter Vorurteilen zu leiden haben,
für die Einsamen, Vergessenen und Abgeschobenen,
für alle, die sich zynisch über deine Liebe lustig machen,
für jene, die im Dienst Christi zu leiden haben.

Und was wir noch auf dem Herzen haben an Dank und Bitte, Fürbitte und Lob, das legen wir jetzt hinein in das Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel...

Schlusslied: EG 676 Der Lärm verebbt und die Last wird leichter...

1. Der Lärm verebbt, und die Last wird leichter.
Es kommen Engel und tragen mit.
Gott segne alle, die dir vertrauen.
Gib Nacht und Ruhe, wo man heut litt.
Gott, segne alle, die dir vertrauen.
Gib Nacht und Ruhe, wo man heut litt.

2. Lass Recht aufblühen, wo Unrecht umgeht.
Mach die Gefangnen der Willkür frei.
Lass deine Kirche mit Jesus wachen
und Menschen wirken, dass Friede sei.
Lass deine Kirche mit Jesus wachen
und Menschen wirken, dass Friede sei.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Amen

Löschen sie die Kerze wieder.

Gott behüte sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.